

Danger

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doppelter Krimi oder: Durbridge mal zwei

Fürchterliches ist geschehen: einer kennt den Mörder. Respektive einer, der ihn nicht kennen sollte. Wo ansonsten derartige Uebeltäter mit allen Raffinessen moderner Kriminalistik gesucht werden, versuchte man hier, die Identität des Gangsters unter allen Umständen zu verschleiern. Und – seltsam – diese Handlungsweise ist nicht einmal verwerflich, sondern zu verstehen.

Es begab sich nämlich, daß ein Autoknacker aus einem Wagen in Köln ein Tonband stahl. Es gehörte der Pop-Gruppe «The Can» – und diese Musikanten liefern den harmonischen Background für den neuen Durbridge-Krimi «Das Messer», dreiteilig natürlich, den das Deutsche Fernsehen im Winter auszustrahlen gedenkt. Wie in solchen Fällen üblich, waren nur wenige in das erregende Geheimnis eingeweiht – und die hatte man vertraglich, unter Androhung einer stattlichen Buße, zum Schweigen verpflichtet.

Den Pop-Musikern geschah nun das Mißgeschick, daß sie nach den Aufnahmen ihr Bandgerät nicht gleich abstellten, während sie noch frisch-fröhlich über den Mörder diskutierten. Sie durften ihn ja kennen – sie hatten seine Entlarvung durch pffiffige Akkorde angereichert.

Und eben dieses Tonband ist spurlos verschwunden. Die verantwortlichen Herren in den Büros des Westdeutschen Rundfunks verdreifachten seither ihren Konsum an beruhigenden Pharmazeutika, sie wälzen sich ruhelos in den Daunnen, anstatt den stärkenden Schlaf zu pflegen. Denn sie wissen sehr genau: plaudert der Tonband-Dieb das Top-Secret aus, kann das Millionen-Produkt in die Abfallgrube geworfen werden. Kein Hund ließe sich mehr hinter dem Ofen hervorlocken, wäre der Name des Täters publik, Mister Durbridge hätte seine verwirrenden Handlungsfäden vergeblich gestrickt und ein Eckpfeiler des Winterprogramms würde einstürzen wie ein Kartenhaus.

Derlei Ungemach verstörte schon einmal die krimifreudige Bildschirmgemeinde: vor Jahren hatte sich der sonst durchaus intelligente Berliner Kabarettist Wolfgang Neuß den gänzlich unwitzigen Scherz geleistet, via Zeitungsinsertat einen Durbridge-Mörder zu identifizieren. Die Empörung war damals lautstark gewesen, und Herr Neuß hatte nichts zu lachen gehabt.

Nun, vorläufig befinden wir uns im aktuellen Beispiel noch in der Phase des Zitterns und Hoffens. Aus dem Kölner Funkhaus sind beschwörende Appelle an die unbekannte Adresse des Diebes zu vernehmen, ebenso wie Formulie-



rungen, die realistische Einschätzung der Lage beweisen:

«Wir hoffen, daß der Dieb nicht weiß, was er in den Händen hält. Bis jetzt hat er sich jedenfalls nicht gemeldet. Wahrscheinlicher aber ist: er wartet mit der Erpressung bis kurz vor Sendetermin, wo wir entweder zahlen oder den Durbridge platzen lassen müssen ...»

Mit andern Worten: aufmerksame Betrachter der Szene kommen in den nächsten Wochen zweifellos in den Genuß einer zweiten, parallel laufenden Kriminal-Story. Und die ist weit spannender, als sie sich sämtliche Durbridges, Rheineckers und Agathe Christies zusammen hätten ausdenken können.

Bleibt auch noch zu fragen, wer denn primär an der Veröffentlichung des Mörder-Namens interessiert ist. Im engen Kreis der Verdächtigen befinden sich wohl alle Besitzer von Filmtheatern und Speiselokalen, von subventionierten oder nichtsubventionierten Bühnen und Beatschuppen in der Bundesrepublik, in Oesterreich und der Schweiz. Ihre Etablissements zeichnen sich an derartigen Abenden erfahrungsgemäß durch gährende Leere aus. In Frage kommen auch die Verwaltungen von Untergrund-, S- und Straßenbahnen, die ebenfalls schmerzlichen Frequenz-Ausfall zu beklagen haben, genauso wie Taxihalter, Mietwagen-Unternehmen und – in Wien speziell – Fiaker.

So oder so: der zweite Knoten ist geschürzt, ein Autoknacker spielt Fernseh-Schicksal, ein Tonband ist corpus delicti.

In diesem Augenblick packt mich eine fürchterliche Ahnung: könnte vielleicht eventuell möglicherweise der Tonband-Diebstahl inszeniert sein, um die Spannung via «Wirklichkeit» auf dem Fernsehschirm bis ins unerträgliche zu steigern? Aber nein – diese Variante ist sogleich wieder zu verwerfen. Denn derart geniale Einfälle hat kein Krimi-Autor.

Solche Einfälle hat nur das Leben.

